



## GOTTESDIENST ALS AUTHENTISCHE INSZENIERUNG VON AUTHENTIZITÄT

---

### Culto como autêntica encenação de autenticidade

David Plüss<sup>1</sup>

#### Abstract:

Authentizität ist im deutschen Sprachraum zu einem zentralen Kriterium zur Beurteilung von Predigten und liturgischer Leitung mutiert. Ein Prediger ist dann gut, wenn er «authentisch» spricht; ein Gebet soll vor allem «authentisch» sein. Aber was ist damit gemeint? In diesem Beitrag geht es einerseits darum, auf die Gefahr einer überanstrengten Authentizität hinzuweisen. Andererseits soll die Authentizität als theologisch-anthropologische Hoffnungsgestalt, als pastorale Aufgabe sowie als Effekt liturgischer Inszenierung herausgestellt werden.

#### Stichwort:

Authentizität. Gottesdienst. Predigt. Amt. Rolle. Person.

#### Resumo:

Autenticidade, no contexto de fala alemã, tornou-se um critério central para a avaliação de prédicas e liderança litúrgica. Um pregador é bom se fala de forma "autêntica"; uma oração deve ser acima de tudo "autêntica". Mas, o que se quer dizer com isso? Neste artigo, ocupa-se, por um lado, em chamar a atenção sobre o risco da autenticidade excessiva. Por outro lado, indica, que a autenticidade, como moldagem da esperança teológica e antropológica, assim como tarefa pastoral e efeito da encenação litúrgica, deve ser considerada.

#### Palavras-chave:

Autenticidade. Culto. Prédica. Ministério. Papel. Pessoa.

\*\*\*

#### Einleitung

«Guten Morgen, liebe Mitmenschen hier in der Kirche». Eine klangvolle Stimme füllt das gesamte Kirchenschiff. Der Hall klingt nach – vier endlos wirkende Sekunden. Die Augen der schwarz gekleideten Pfarrerin schweifen quer über die Gemeinde hinweg, bahnen sich unbeirrbar einen Weg durch die Reihen hinauf zur Empore, wohin sie – begleitet von einem bedeutsamen Nicken – die Orgelintonation zum ersten Gemeindelied auszulösen drängen.»<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. David Plüss, é professor de Homilética, Liturgia e Eclesiologia na Faculdade de Teologia da Universidade de Berna, na Suíça, e co-dirigente do *Kompetenzzentrums Liturgik* (Centro de Competência Litúrgica).

<sup>2</sup> Peier 2011, 333.

Ich stelle dieser Schilderung einer liturgischen Eröffnung eine zweite gegenüber. Sie erfolgt formeller: Der Liturg stellt sich im Talar vor die Gemeinde und eröffnet mit einer liturgischen Begrüßungsgeste, indem er beide Hände seitlich zur Gemeinde hin öffnet: «Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Es folgt eine knappe Begrüßung der Gemeinde und die Ankündigung des Eingansliedes.

Welche der beiden Eröffnungen erfolgt authentischer? Um diese Frage beantworten zu können, ja um zu entscheiden, ob es sich überhaupt um eine sinnvolle Frage handelt, muss geklärt werden, was mit *Authentizität* auf den Begriff gebracht wird, was wir sinnvoller Weise mit dem *Authentischen* im Rahmen des gottesdienstlichen Handelns bezeichnen wollen.

*Authentizität*<sup>3</sup> im Sinne der ursprünglichen Bedeutung meint das Echte, das Originale und Unverfälschte. Begriff und Sache des *Authentischen*, der *Authentizität* sind aus der liturgischen und liturgiewissenschaftlichen Diskussion im deutschen Sprachraum kaum mehr wegzudenken. Wenn es darum geht, liturgisches Handeln zu beurteilen, wird auffällig oft das Kriterium der Authentizität ins Spiel gebracht. Und zwar auch und besonders von Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmern. Die authentische Liturgin hat einen hohen Bonus. Wer authentisch predigt, erhält Kredit. Ihm oder ihr glaubt man, lässt sich beeindrucken und anregen.

Dies gilt *nota bene* nicht nur für den Gottesdienst, sondern auch für das alltägliche Verhalten: Authentizität ist gleichsam zum Gütesiegel zwischenmenschlicher Kommunikation avanciert, und zwar sowohl in informellen als auch in formalisierten Zusammenhängen. Nicht nur von der Arbeitskollegin erwarten wir im Pausengespräch Authentizität, sondern auch von einer Politikerin oder vom Arzt in der Begegnung mit seinen Patientinnen. Es hat sich seit einiger Zeit so etwas wie eine ‚Kultur des Authentischen‘ etabliert. Diese steht im Gegensatz zum bloss Formellen oder Ritualen. Sie steht im Gegensatz zur vermeintlich leeren Form, zum Vorgespielten oder gar Vorgetäuschten.

Historisch betrachtet ist die Authentizität – nicht dem Namen, aber der Sache nach – durch die 68er-Bewegung zur Verhaltensnorm avanciert: durch die radikale Abwendung von Autoritäten und traditionellen Verhaltensmustern. Spontaneität, Authentizität und Emotionalität wurden zu Qualitätsmarkern des geselligen, aber auch des gesellschaftlichen Verhaltens. Viele Pfarrer in der Schweiz haben in der Folge ihre Talare abgelegt und stiegen mit Veston, Rollkragen und schwarzer Jeans oder gar im Wollpullover auf die Kanzel.

Nun sind seit dieser kulturellen Wende einige Jahre ins Land gezogen und es sind die Einseitigkeiten und Probleme jener «Tyrannei der Intimität»<sup>4</sup> sichtbar geworden. In der Zwischenzeit ist zudem ein neues Verständnis für die *Ritualität* menschlichen Verhaltens gewachsen, wenn auch nur zögerlich und erst an den Rändern. Formalisiertes Verhalten und vorgeprägte Rollen stossen noch immer auf Skepsis oder gar auf Ablehnung.<sup>5</sup>

Das Kriterium des *Authentischen* wurde gleichwohl nicht entmachtet oder relativiert, sondern scheint fester im Sattel zu sitzen denn je. Authentische Diskurse fungieren als gute

---

<sup>3</sup> Von gr. αὐθεντικός im Sinne von «echt» bzw. von lat. *authenticus* «verbürgt», «zuverlässig».

<sup>4</sup> Vgl. Sennett 1983.

<sup>5</sup> Allerdings ist diesbezüglich ein deutlicher Unterschied zwischen den Sprachregionen der Schweiz festzustellen: In der frankophonen Schweiz haben traditionelle Umgangsformen und eine eher umständliche Rhetorik einen deutlich höheren Stellenwert als in der Deutschschweiz. Sie werden von einer breiteren Bevölkerung nicht nur akzeptiert, sondern zumindest von gesellschaftlichen Rollenträgern wie Pfarrpersonen und Politikern auch erwartet und von diesen mit Sorgfalt gepflegt.

Diskurse, authentische Menschen als glaubwürdig. Womit hat diese Hochschätzung des Authentischen zu tun? Was genau verbindet sich mit dem Begriff? Auf welchen Sachverhalt bezieht er sich? Diese Fragen sollen hier nicht grundsätzlich, sondern exemplarisch bearbeitet werden, nämlich in Bezug auf den Gottesdienst. Um die Eingangsfrage nochmals aufzugreifen: Wie sind die beiden geschilderten Szenen bezüglich der Authentizität zu beurteilen? Welcher Liturg eröffnet authentischer? Der erste, indem er die traditionelle Eröffnungsliturgie durchbricht, sie ignoriert und durch eine persönliche Anrede ersetzt, die von seiner inszenatorischen Kreativität zeugt und die Aufmerksamkeit der Gemeinde weckt? Zunächst scheint alles dafür zu sprechen. Wie wäre dann das Verhalten des zweiten Liturgen zu beschreiben? Als formell und steif, gar als leeres Zeremoniell? Oder als eines, das der Rolle des Liturgen in authentischer Weise entspricht? Wie hängen *Rolle* und *Person*, wie *Rolle* und *Authentizität* zusammen?

Ich will diesen Fragen nachgehen, indem ich den Sachverhalt des Authentischen in drei Aspekte ausdifferenziere, die für den Gottesdienst und das liturgische Handeln grundlegend sind.

## Formen des Authentischen

### *a) Authentizität als theologische Hoffnungsgestalt*

Die Konjunktur des Authentischen in der spätmodernen Gegenwart wirft Fragen auf. Eine naiv verstandene Authentizität im Sinne der Echtheit einer sich selbst durchsichtigen und konsistenten Persönlichkeit steht in Spannung zur Feststellung der Fragmentarität und Komplexität menschlicher Identität. Identitätsbildung in der Spätmoderne erweist sich als unabschliessbarer Konstruktionsprozess, als Patchwork unterschiedlicher Identitätsfragmente.<sup>6</sup> Die Konjunktur des Authentischen erscheint vor diesem Hintergrund als Kompensationsstrategie oder zumindest als Gegenbewegung zur Fragmentarität, Pluralität und Unabschliessbarkeit menschlicher Identitätsbildung. Als Gegenbewegung allerdings, die das Fragment nicht zu überwinden und die Pluralität nicht zu reduzieren vermag. Vielmehr bringt sie eine Sehnsucht zum Ausdruck: die Sehnsucht nach einer unverstellten Selbstgewissheit, das Verlangen nach einem spontanen und konsistenten Selbstseinkönnen.

Religionen waren schon immer die Symbolisierungsräume solcher Sehnsüchte und Hoffnungen. So auch das Christentum. «HERR, du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weisst von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken. Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; du bist vertraut mit all meinen Wegen.» – betet der Psalmist in Psalm 139 und stellt damit die Undurchsichtigkeit und Inkonsistenz seines Denkens, Fühlens und Wollens Gott anheim. Christen glauben an Gott als denjenigen, der sie ansieht und erkennt, wie sie sich selber nicht kennen können. Oder anders gewendet und mit Fulbert Steffensky gesprochen: «... wir haben unsere Authentizität nicht in uns selber. Wir sind nicht die, die wir sind. Wir sind die, als die wir angesehen werden. Wir sind exzentrische Wesen. Wir haben unser Zentrum nicht in uns selber, wir haben es im Blick der Güte, mit dem wir angesehen sind.»<sup>7</sup> Das Gebet – auch das liturgische Gebet – ist performativer Ausdruck dieser exzentrischen Positionalität, ist Ausdruck

---

<sup>6</sup> Vgl. Keupp 2002; Luther 1991.

<sup>7</sup> Steffensky 2001, 30.

dieser Sehnsucht. Der Mensch ist hoffnungslos religiös, gerade weil er keine Ruhe findet in sich selber. Er ist unruhig und umher getrieben, bis er Ruhe findet in Gott.<sup>8</sup>

Der Gottesdienst dramatisiert diese Unruhe und gibt dieser Sehnsucht eine Gestalt. Die Liturgie kann als Ausdrucksform des mit sich selbst nicht authentischen Menschen verstanden werden. In den Gebeten und Liedern wird die Hoffnung auf ein Ganzseinkönnen zum Ausdruck gebracht. Und es wird von Gott Wegweisung erbeten, um dann und wann im tätigen Vollzug zu einer authentischen Übereinstimmung mit sich selbst, zur eigenen Berufung zu gelangen.

### *b) Pastorale Authentizität als Aufgabe*

Eine solchermassen theologisch bestimmte Authentizität als Hoffnungsgestalt liturgischen Betens, Singens und Predigens hat Konsequenzen für das Verständnis pastoraler Authentizität. Eine sensible, kritische Selbstwahrnehmung und eine damit kongruente Weise des sprachlichen, para- und nonverbalen Ausdrucks sind gewiss nicht nur für Seelsorgegespräche grundlegend, sondern auch für das liturgische Handeln tauglich. Aber der Liturg ist nicht Therapeut, der durch aufwändige und langwierige Selbstanalyse die Fähigkeit entwickelt hat, Übertragungsmechanismen zu erkennen und mit ihnen zu arbeiten, sie gar liturgisch zum Ausdruck zu bringen. Die Authentizität der Liturgin ist eine andere als die der Seelsorgerin am Krankenbett. Pastorale liturgische Bildung besteht nicht in erster Linie in Biographiearbeit, sondern in der Auseinandersetzung mit einem Amt, mit einer komplexen Rolle. Das Amt der Verkündigung will verantwortlich übernommen, die Rolle der Liturgin reflektiert angeeignet werden. Dieser Aneignungsprozess erfolgt allerdings nicht nur kognitiv, sondern zu einem wesentlichen Teil auch emotional und körperlich. Die Rolle sitzt erst, wenn der Vikar sie sich zu eigen gemacht hat. Person und Rolle müssen in ein solches Verhältnis treten, dass die Rolle durch die Person lebendig wird und die Person sich in der Rolle entfalten kann. Die Rolle soll die Person nicht einengen, sondern ihr neue Handlungsspielräume eröffnen. Allerdings soll die Rolle auch nicht als Plattform für Selbstinszenierungen missbraucht werden, was der Liturgenrolle gerade widerspräche. Die Liturgin ist nicht Selbstdarstellerin, sondern sie moderiert, souffliert und gestaltet die Kommunikation zwischen Gott und der Gemeinde in Verkündigung und Gebet, Lobpreis und Segen.<sup>9</sup>

Damit ist ein anthropologischer Sachverhalt angesprochen, der sich in der liturgischen Leitungsrolle bloss in besonderer Weise akzentuiert. Wir spielen, wie Erving Goffman herausgestellt hat, immer Rollen, auf den unterschiedlichen Bühnen unseres Lebens, im Alltag wie im Beruf, zu Hause wie in der Öffentlichkeit.<sup>10</sup> Religiöse Rollen wie die des Liturgen sind allerdings in besonderer Weise durch Traditionen und rituelle Gesetzmässigkeiten bestimmt. Ihre Aneignung erfordert eine hohe Reflexivität und entspricht einem theologischen, emotionalen und körperlichen (Selbst-)Bildungsprozess.

Authentizität in Bezug auf die Leitungsrolle im Gottesdienst ist somit als eine *reflexive* und somit gebrochene zu verstehen. Es geht um die theologisch reflektierte Aneignung einer Aufgabe, eines Amtes, einer komplexen Rolle, welche das Sprechen und Verhalten einer Person nicht nur weitgehend bestimmen, sondern, wie Karl Barth pointiert hat, eine Zumutung, eine unmögliche

---

<sup>8</sup> Vgl. Augustinus: Confessiones 1,1: «... quia fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.»

<sup>9</sup> Vgl. dazu Luthers für den Protestantismus und darüber hinaus wirkmächtige Bestimmung des Gottesdienstes, wonach in diesem «nichts anderes geschehen soll, denn dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang» (Luther 1959-1967, 440).

<sup>10</sup> Vgl. Goffman 2002.

Möglichkeit darstellen.<sup>11</sup> Wenn die Pfarrerin betet, aus der Bibel liest und den Bibeltext für die Gemeinde aktualisiert, ihn zum lebendigen Gotteswort werden lässt, tut sie dies nicht im eigenen Namen, sondern im Namen Gottes und im Auftrag der Kirche.

### c) Liturgische Authentizität als Inszenierung

Der dritte Aspekt der Authentizität im Kontext des Gottesdienstes bezieht sich auf die *liturgische Gestaltung*. Die authentische Aneignung der liturgischen Rolle erweist sich im Gehalt und in der rhetorischen Gestalt der Predigt, in der Sprache und den Sprachbildern der Gebete, in der Dramaturgie des gottesdienstlichen Rituals. Sie zeigt sich darin, ob und in welcher Weise die Gemeinde mitbeten und in den Gesang einstimmen kann, ob und in welcher Weise sie vom verkündigten Gotteswort berührt wird.

Damit ist zweierlei gesagt. Einerseits ist liturgische Authentizität unhintergebar auf die Gestaltung bezogen. Sie ist eine *inszenierte*. Zum anderen hängt sie ab von Rezeptionsprozessen. Sie ist eine *zugeschriebene* und damit *strittige*. Die Stimmigkeit einer liturgischen Gestaltung lässt sich nicht objektiv feststellen, sondern nur seitens der Mitfeiernden subjektiv bezeugen. Und sie lässt sich – etwa in einer Intervisionsgruppe oder einer Video-Analyse – diskursiv erheben und argumentativ begründen. Die Authentizität liturgischer Inszenierung ist somit ein *kommunikativer Sachverhalt*, indem sie von den verwendeten Medien und Darstellungsformen sowie vom Vorgang der Rezeption abhängt.

### Folgerungen für die liturgische Gestaltung

Was folgt aus dieser Differenzierung liturgischer Authentizität in eine theologische, eine pastorale und inszenierungstheoretische Perspektive für die liturgische Gestaltung? Die Antwort erfolgt in Form von knappen Thesen:

1. Die Evidenz des gegenwärtig auffällig verbreiteten und durchaus normativen Authentizitätsdiskurses ist zunächst *theologisch* zu deuten, nämlich als Ausdruck der Sehnsucht nach Anerkennung, nach einem umfassenden Wahrgenommenwerden, nach einem unversehrten Ganzseinkönnen und einer damit verbundenen Berufung und Lebensaufgabe. Sozialwissenschaftliche, philosophische<sup>12</sup> und theologische Infragestellungen eines starken Subjekts und einer konsistenten Identität werden damit nicht abgewiesen, sondern einer religiösen Symbolisierung und einer liturgischen Gestaltung zugänglich. Authentizität ist demnach nicht als hier und jetzt realisierbares Entsprechungsverhältnis von Haltung und Handlung zu konzipieren. Vielmehr ist sie Ausdruck der Hoffnung auf menschliches Selbstseinkönnen, welche im Gottesdienst symbolisch verdichtet zum Ausdruck gebracht und dem Menschen in Predigt und Segen zugesprochen wird.

2. Davon zu unterscheiden ist eine *pastoraltheologische Konzeption von Authentizität*, die nicht naiv erfolgen sollte und die Echtheit und Unverfälschtheit sprachlicher Äusserungen wie gestisch-mimischer Ausdrucksformen direkt auf die vermeintlich feststehende Identität einer Person bezieht. Wir alle spielen Rollen. Liturginnen und Liturgen tun dies in akzentuierter Weise und auf exponierten Bühnen. Ihre Rolle ist durch Traditionen und Normierungen weitgehend vorbestimmt. Gleichwohl muss sie übernommen und angeeignet werden. Das Kriterium der

---

<sup>11</sup> Vgl. Barth 1989.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu auch Lévinas 1998; Plüss 2001.

Authentizität bezieht sich auf das Mass und die Qualität dieser Aneignung. Diese hat möglichst weitgehend, aber auch so zu erfolgen, dass die Rolle die Person nicht verdeckt und entstellt, sondern die Person sich die Rolle aneignet und einverleibt. Die Aneignung hat demnach so zu erfolgen, dass die persönlichen Prägungen und theologischen Haltungen, die eigenen Werte und Einstellungen mit der liturgischen Rolle ‚korrespondieren‘. Die Qualität einer authentischen Aneignung bemisst sich nach deren Sorgfalt und theologischen Reflexivität. Wenn wir von einem solchen Verständnis liturgischer Authentizität ausgehen, eröffnet der Pfarrer des zweiten Beispiels zumindest ebenso authentisch wie die Liturgin der ersten Szene, die durch ihre informelle Begrüßung das Eingangsritual durchbricht und der Rolle ein individuelles Gepräge zu geben bemüht ist. Deren Wirkung ist möglicherweise gerade nicht die der Authentizität. Vielmehr kann das Verhalten bemüht locker und absichtsvoll direkt wirken. Sie durchbricht damit gerade die Logik des liturgischen Schwellenrituals, in welchem die Einzelnen diskret zu einer Gemeinde versammelt und ins Gebet geführt werden sollen.

3. In Bezug auf die liturgische Gestaltung bedeutet der an dritter Stelle ausgeführte Aspekt liturgischer Authentizität, dass diese nicht gegen die Inszenierung auszuspielen ist. In einem analytischen Sinn sind Gottesdienste in jedem Fall Inszenierungen, Dramen, Rituale. *Liturgisch Handelnde können im Gottesdienst nicht nicht inszenieren*. Was auch immer sie tun, stellt eine Inszenierung dar. Diese hat in authentischer Weise zu erfolgen, das heisst dem Wesen und dem Ziel des christlichen Gottesdienstes zu entsprechen, welches darin besteht – um mit Luther zu sprechen –, dass Gott sein lebendiges Wort ergehen lässt und die Gemeinde antwortet durch Gebet und Lobgesang. Die Authentizität liturgischer Inszenierung bemisst sich daran, ob die Gemeinde berührt, gestärkt und verändert wird, und weniger daran, ob liturgisches Handeln «echt» und «persönlich verbürgt» ist.<sup>13</sup> Den Dialog zwischen Gott und der Gemeinde kann der Liturg gerade nicht verbürgen, sondern nur anregen und soufflieren.

4. Ob und in welcher Weise Menschen einen Gottesdienst als authentisch erleben, hängt in sozialwissenschaftlicher Perspektive von *Rezeptionsprozessen* ab. In theologischer Perspektive geht es um die *Wirkung des Heiligen Geistes*. Der Gottesdienst, die liturgische Eröffnung wirkt authentisch *ubi et quando visum est Deo*.<sup>14</sup> Somit ist sie nicht verfügbar, sondern Ergebnis eines immer offenen, immer unsicheren Kommunikations- und Rezeptionsprozesses. Die Authentizität liturgischer Inszenierung lässt sich somit nicht objektiv feststellen, sondern nur seitens der Feiernden bezeugen. Sie entspricht einem *unverfügbaren Ereignis*. Allerdings lassen sich die *Möglichkeitsbedingungen* dieses Ereignisses reflektieren, gestalten und optimieren. Genau dies und nur dies ist die Aufgabe liturgischer Bildung und Ausbildung.

5. Ein zentrales Element dieser Möglichkeitsbedingungen, das sich sowohl auf die personale Ebene pastoraler Authentizität als auch auf die Inszenierung bezieht, hat Isolde Karle herausgestellt: Authentisch wirkt eine Pfarrerin insbesondere im Medium ihrer *körperlichen Präsenz*.<sup>15</sup> Die Glaubwürdigkeit einer pastoralen Äusserung oder Handlung wird ununterbrochen und in der Regel vorbewusst in Bezug auf para- und nonverbale Äusserungen überprüft. Darum ist ihre leibliche Präsenz unabdingbar. Sie ist aber auch insofern elementar, als ein Grossteil der kommunizierten Botschaft nicht kognitiv und verbal, sondern para- und nonverbal durch mimetische Prozesse verläuft.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> So Peier 2011, 337.

<sup>14</sup> Lat.: «wo und wann Gott sich zeigt», (CA V).

<sup>15</sup> Vgl. Karle 2003.

<sup>16</sup> Vgl. dazu Plüss 2007; Gebauer und Wulf 1998.

6. Mit dem zweiten Beispiel einer formellen liturgischen Eröffnung wollte ich dem gängigen Missverständnis begegnen, wonach Authentizität sich vor allem als Durchbrechung traditioneller Formen darstellt. Die Authentizität einer Eröffnung kann nur in der konkreten räumlichen, zeitlichen und gemeindlichen Situation, nur im konkreten Gottesdienst beurteilt werden, wobei sich diese Situation in eine bestimmte Tradition mit geprägten Texten und Rollen einschreibt, sich in einem kulturellen Gedächtnisraum verortet.

7. Die *Beurteilung* liturgischer Authentizität erfordert eine *teilnehmende Beobachtung*. Diese kann und soll nicht von der Gemeinde geleistet werden, sondern von liturgisch und analytisch ausgebildeten Fachpersonen: von Pfarrerinnen und Pfarrern, von Theologinnen und Theologen. Dass die Beurteilung liturgischer Authentizität auch unter Experten strittig bleibt, spricht nicht gegen das Kriterium. Es entspricht vielmehr einem offenen und beweglichen normativen Konzept liturgischen Handelns, welches sich für die Analyse bewährt und diese differenziert.

8. Zugleich befindet sich das Konzept der liturgischen Authentizität in einem noch wenig elaborierten Zustand. Sie bedarf weiterer Differenzierungen und Konzeptualisierungen. Mit dem produktiven Spannungsverhältnis von Authentizität und Inszenierung ist immerhin ein erster Schritt getan.

## Literaturverzeichnis

Barth, Karl (1989), Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie (1922), in: Albrecht Beutel, Volker Drehsen und Hans Martin Müller (Hg.): Homiletisches Lesebuch, Tübingen, 42-58.

Gebauer, Gunter und Christoph Wulf (1998), Spiel – Ritual – Geste. Mimetisches Handeln in der sozialen Welt, Reinbek bei Hamburg.

Goffman, Erving (2002), Wir spielen alle Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München.

Karle, Isolde (2003), Pfarrerinnen und Pfarrer in der Spannung zwischen Professionalisierung und Professionalität, in: Deutsches Pfarrerblatt (12), 629-634.

Keupp, Heiner Et Al. (2002), Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek bei Hamburg.

Lévinas, Emmanuel (1998), Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg/München.

Luther, Henning (1991), Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, in: WzM 43, 262-273.

Luther, Martin (1959-1967), Luther Deutsch, Göttingen/Stuttgart.

Peier, Martin (2011), Authentizität im Gottesdienst, in: Ralph Kunz, Andreas Marti und David Plüss (Hg.): Reformierte Liturgik – kontrovers, Zürich, 333-338.

Plüss, David (2001), Das Messianische. Judentum und Philosophie im Werk Emmanuel Lévinas', Stuttgart/Berlin/Köln.

Plüss, David (2007), Körper und Kult. Gestisch-mimetische Kommunikation im ganz gewöhnlichen reformierten Gottesdienst, in: Christina Aus der Au und David Plüss (Hg.): Körper – Kulte. Wahrnehmungen von Leiblichkeit in Theologie, Religions- und Kulturwissenschaften, Zürich, 197–217.

Sennett, Richard (1983), Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität.

Steffensky, Fulbert (2001), Gebet: Die Flucht in den Blick der Güte, in: Zeitschrift für dialektische Theologie 17, 25-36.